ANDACHT für die Ausgabe Dez/Jan/Feb

Eine tiefe Sehnsucht hinter Glitzer und Zuckerguss

Ich mag gar nicht gern warten. Aber nun ist wieder Adventszeit: eine Zeit des Wartens auf Weihnachten. Und auch eine Zeit der Vorbereitung auf Weihnachten.

In dieser Zeit warte ich ausnahmsweise gern und bereite vor. Ich krame in Kisten und suche die Weihnachtsdeko vom letzten Jahr. Ich gestalte am Zweiten Advent – natürlich wieder einmal viel zu spät – meinen Adventskranz. Ich gröle in der Küche die Weihnachtslieder mit, die durch die Wohnung schallen. Und ich nasche Kekse, Lebkuchen und auch Stollen, nachdem ich die Rosinen aus den Scheiben gepuhlt habe. Auch am Glühweinstand fröne ich meiner Advents- und Weihnachtsfreude. Ich gebe zu: Ich bin ein Weihnachtsjunkie. Manchmal denke ich beschämt daran, dass Adventszeit eigentlich ja auch eine Fastenzeit ist, nur um mir dann doch den zweiten Glühwein zu bestellen.

Manch einer mag das alles für Kitsch halten. Ist es vermutlich auch. Bei bunt blickenden Lichterketten im Fenster hört es auch bei mir auf.

Und dennoch freue ich mich, dass sich die Menschen freuen. Denn ich denke, hinter all dem Glitzer und unter dem dicken Zuckerguss von Weihnachten verbirgt sich eine tiefe Sehnsucht!

Maria war die erste, die das begriffen hat. Uns Protestanten – in diesem Jahr am 31. Oktober erstmals mit eigenem Feiertag – war diese biblische Figur schon immer etwas suspekt. Jungfrauengeburt und Zeugung durch den Heiligen Geist… vielleicht ein bisschen viel vom Weihnachtszauber?! Maria aber spricht diese Sehnsucht aus, die sich heute hinter unserem Weihnachtsfest verbirgt: „Mein Geist jubelt vor Freude über Gott“, singt sie in dem berühmt gewordenen Magnificat im Lukasevangelium.

Dabei hätte sie als junge Frau, die ein uneheliches Kind erwartet, in der damaligen Zeit allen Grund zur Verzweiflung gehabt. Aber sie singt! Sie singt davon, dass Gott in allen Widrigkeiten des Lebens bei ihr ist. Maria singt von einer anderen Welt: „Er stößt die Gewalttätigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.“ Sie singt von einer besseren Welt, in der auch sie, eine unbedeutende Frau, erhört wird. Sie singt von ihrer Sehnsucht nach Gleichberechtigung und Gerechtigkeit. Sie singt von Grenzen, die keine mehr sind und von der Hoffnung, dass unsere Welt einmal diese andere, heile bzw. geheilte Welt sein wird.

Heute scheint diese heile Welt manchmal ferner denn je. In unserer Welt werden Grenzen neu gezogen und verstärkt. Ungerechtigkeiten und Hass scheinen niemals überwunden zu werden. Aber in der Weihnachtszeit trotzen wir Menschen dieser Welt und geben uns der Sehnsucht nach einer vollkommenen Welt hin - mit Glitzer und Zuckerguss. Und mit dem Jesuskind in der Krippe, dem Retter unserer zerbrochenen Welt. Es ist – wie jedes Kind – Zeichen für Hoffnung und Zukunft, für ein Leben voll Liebe und Geborgenheit. Es ist Sinnbild aller erlösenden Gerechtigkeit, die eines Tages kommen wird. Daran glauben wir als Christinnen und Christen und bis dahin versinken wir nicht in Trübsal, sondern singen wir

unsere Weihnachtslieder! Sei es im Gottesdienst, beim Kekse Backen, beim Tannenbaum Kaufen oder auf dem Weihnachtsmarkt – lassen Sie uns wie Maria singen: „Mein Geist jubelt vor Freude über Gott!“ Stimmen wir wieder ein in „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit! Welt ging verloren, [doch] Christ ist geboren: Freue, freue dich, Christenheit!“ Amen.